

Die Bedeutung politischer Zentren für die Entstehung der Reiternomaden Zentralasiens

VON KARL JETTMAR, Heidelberg

1964 fand auf Burg Wartenstein in Niederösterreich ein von der Wenner-Gren Foundation veranstaltetes Symposium: „Pastoral Nomadism“ statt. Es hatte den Zweck „to examine the recurrent structural features of pastoral societies and the relation of these constancies to the nomadic economies and the requirements of the environments in which these economies are practical.“

Die dort gehaltenen Vorträge wurden nicht oder zumindest nicht in einer zusammenfassenden Publikation veröffentlicht. Wie bereits F. BARTHS Anmerkungen zur allgemeinen Diskussion des Themas deutlich machten, war das kein Zufall. Es stellte sich nämlich heraus, daß das ökologische Gesamtkonzept, das schon im Titel vieler Vorträge zum Ausdruck kam¹, geradezu hoffnungslos überstrapaziert wird, wenn man nomadische Nachbarn, die eine Bedrohung darstellen oder, umgekehrt, Gegenstand von Aggressionen sind, vor allem aber die sesshaften Gemeinschaften außerhalb der Steppen und deren politischen Apparat als Umwelt im weitesten Sinne einbezieht.²

Der Ökologe ist offenbar in einer ähnlichen Lage wie jemand, der eine Spielsituation an Hand des Konzepts: „Spiel gegen die Natur“ darstellen will, obwohl doch bekannt ist, daß mehrere Kontrahenten mit individuellen Strategien auftreten.³

Solche Überlegungen sind für die Beurteilung der Überlebenschancen des Nomadismus von entscheidender Bedeutung. Es geht nicht um die Frage, ob er an und für sich lebensfähig wäre, sondern um sein Schicksal im Rahmen eines sehr viel größeren ökonomischen, sozialen und politischen Konzepts. Der Nomadismus muß an dem Niveau gemessen werden, das von einer allgemeinen Entwicklung erreicht wurde.⁴

Oft haben die Vertreter einer ökologischen Betrachtungsweise in der Nomadenforschung auch nicht genügend berücksichtigt, wie sehr der Lebensraum durch

¹ W. GOLDSCHMIDT, Pastoral Society as Ecologic Adaptation in Sub-Saharan Africa; HOPEN, C. E., Ecological Factors in Marital Relations. A Case Study from the Nomadic Fulani; KRADER, L., Pastoral Nomadism in Asia. Evolution of the Ecological System; NICOLAISEN, J., Ecology and Social Organization of the Pastoral Tuareg; RANDOLPH, R. R., Ecological and Social Structural Aspects of Negev Bedouin Life.

² Ein Teilnehmer (W. GOLDSCHMIDT) formulierte wie folgt: „This environment includes not only the features of geography and climate, not only the plant and animal life it contains: it includes these and also the surrounding cultures which, through friendly and hostile relations through trade and warfare, significantly effect the circumstances of life.“

³ Vgl. z. B. die Einführung in die Spieltheorie von VOROBYOFF 1967, S. 35–39.

⁴ Diese Auffassung liegt auch der Darstellung von CHAZANOV 1974, S. 164f. zugrunde, der z. B. Südsibirien als Peripherie einstuft.

menschliche Arbeit geformt wird. Er vermag bei jedem Niveau, das die Produktionsmittel erreichen, neue – zunächst überraschende – Möglichkeiten zu bieten. So können z. B. einzelne Regionen des Steppenraums an Bedeutung gewinnen oder auch verlieren.

Besonders schlecht eignet sich das Ökologie-Konzept für das Verständnis der reiternomadischen Kulturen. Für sie hat zeitweilig die Auseinandersetzung mit sesshaften oder ebenfalls nomadischen Nachbarn eine sehr große Rolle gespielt. Kriegsbeute oder Tribute Unterwerfener müssen in ihrer Ökonomie oft als reguläre Einkommensquelle eingesetzt werden. Das Prinzip der „Ausbeutung“ muß hier auf einer interethnischen Ebene gesehen werden.

Es könnte nun durchaus sein, daß das zusätzliche „Heranziehen auswärtiger Ressourcen“ bereits im Entstehungsprozeß der Reiternomaden im Steppenraum eine wichtige Rolle spielte. Von dieser Annahme ausgehend erhalten wir folgende Hypothese: Da solche „auswärtigen Ressourcen“ keineswegs freiwillig angeboten wurden, wurde eine erhebliche Machtentfaltung und somit die Entwicklung – oder Übernahme – politischer Organisationsformen (einschließlich ihrer Legitimationsideologien) erforderlich. Das Verhältnis zu den Sesshaften machte die Entwicklung politischer Zentren notwendig. Sie mußten sich indes sofort auch intern auswirken. Sie begünstigten und normierten den allgemeinen und raschen Übergang zum Reiterkriegertum – den wir in den archäologischen Befunden erkennen können.⁵

Das Konzept einer stadialen Entfaltung, das lange unter dem Einfluß der MARR-Schule in der sowjetischen Wissenschaft bestimmend war, war für Erklärungen dieser Art nicht allzu günstig. So hat GRJAZNOV seinen wichtigen Darstellungen das Bild einer endogen bestimmten Entwicklung zugrunde gelegt. Er hebt die internen Wandlungen hervor⁶, die sich in Südsibirien und Kasachstan während des 2. und frühen 1. Jt. v. u. Z. vollzogen. Ausgehend von einem Stadium, in dem bereits die Viehzucht erhebliche Bedeutung besaß, kam es nach einer Stabilisierungsphase unter Intensivierung des Feldbaus zum Entstehen der „Frühen Nomaden“. Nach GRJAZNOV⁷ ist das ein Vorgang, der eine bessere Nutzung der Weiden und die Neuerschließung weiterer Räume für die Viehzucht ermöglichte. Das habe eine Neuaufteilung des verfügbaren Landes erfordert sowie die Abwehr von Mitbewerbern. Damit wurden soziale und politische Veränderungen notwendig, die wiederum in einem Rückkoppelungsvorgang zur weiteren Intensivierung der Pferdezucht und in ihrer strategischen Verwendung zum Reiterkriegertum führten. Das „fertige“ Reiterkriegertum habe dann allerdings enge Kontakte zu den Hochkulturen Mittelasiens und im Nahen Osten aufgenommen.⁸

Bevor wir uns nun für eine dieser Erklärungsmöglichkeiten entscheiden – oder aber eine Kombination vornehmen – seien hier Fundkomplexe vorgeführt, die für die

⁵ Vgl. die Zusammenfassung der Ergebnisse sowjetischer Archäologen in JETTMAR 1966 b, S. 85–87. Vgl. auch VLADIMIRTSOV 1948, S. 73–110.

⁶ GRJAZNOV 1957. Vgl. hierzu ŠILOV 1975, S. 7.

⁷ GRJAZNOV 1959 zeigt das an Hand von Motiventlehnungen und Importgütern.

⁸ Es ist verständlich, daß kasachische Archäologen, die heute mit Stolz des frühen Eintritts ihrer Heimat in die weltgeschichtliche Dynamik gewahr werden, ebenfalls das endogene Werden des Nomadismus betonen. Vgl. AKIŠEV 1972.

erste der von mir skizzierten Hypothesen sprechen: Gerade die frühesten Denkmäler innerhalb des Steppenraumes, die man Reiterverbänden zuordnen kann, enthalten zahlreiche Hinweise auf eine scharfe soziale Staffelung und Elemente, die man *nicht* als Weiterentwicklung bereits vorhandener Ansätze deuten kann. Manche dieser Elemente sind jedoch – früher und gleichzeitig – in Agrargebieten außerhalb des Steppenraumes nachweisbar. Das alles sind Hinweise, daß das von GRJAZNOV entworfene Schema allein nicht ausreicht.

Der Gedanke, daß es eine derartige Überfremdung gerade in der formativen Phase der reiternomadischen Kulturen geben müsse – also nicht erst im 7., sondern im 8. und womöglich auch im 9. und 10. Jh. v. u. Z., drängt sich jedem auf, der versucht, eine Geschichte des Tierstils bzw. seiner wichtigsten Motive zu schreiben.⁹ Ähnlich ergeht es dem, der die Felszeichnungen mit den Darstellungen zweirädriger Wagen in Sowjetisch-Zentralasien analysiert¹⁰ oder eine Ableitung für die frühesten Knochen- oder Metallpsalien des Steppenraumes sucht.¹¹

An dieser Stelle möchte ich nur – als Teil einer noch zu leistenden Synthese – auf die Indizien eingehen, die sich aus der Analyse fürstlicher Grabbauten gewinnen lassen.

I. *Ritual der Gruppe Tagisken-Ujgarak*

Es handelt sich um Nekropolen, die, voneinander nicht weiter als 30 km entfernt, im Delta des Syr-Darja liegen.

In Tagisken fand man neben Anlagen (meist Kurganen) späterer Perioden die Ruinen von Mausoleen, die von GRJAZNOV¹² ins 10. – 8. Jh. v. u. Z. datiert werden. Er bezeichnet sie als Fürstengräber sakischer Stämme und betont, daß es während dieses Zeithorizonts in dem Siedlungsgebiet der Nomaden Kasachstans und Sibiriens nichts Vergleichbares gibt.¹³ Die Einzigartigkeit besteht in der Größe und in dem komplizierten Aufbau der Anlage. Auch das Inventar muß überaus prunkvoll und komplex gewesen sein – allerdings hat die Beraubung fast nur die reiche und sorgfältig hergestellte Keramik verschont.

Das größte Mausoleum, Nr. 6, stellt sich uns als massiver Bau aus luftgetrockneten Ziegeln dar. Es ist außen rund, hat aber einen quadratischen Innenraum. Der Durchmesser der Anlage beträgt 15 m, die Wände sind in der Mitte bis zu 4 m dick. Im Abstand von 2 m wird dieser Zylinder, der ein von Holzpfählern gestütztes Dach getragen hat, von einer dicken Mauer umgeben. GRJAZNOV vermutet, daß der Bau 6–8 m hoch aufragte, die Höhe der Umfassungsmauer habe immerhin 3 m betragen.

Unweit davon liegen drei weitere Mausoleen, an die kleinere Gräber ähnlichen Typs gleichsam angeklebt sind. Der Plan dieser Anlagen ist komplizierter. In einem Fall (Tagisken Nr. 7) erkennt man einen quadratischen Innenbau aus Ziegeln, der von einer Ringmauer umgeben ist. Zwei weitere Anlagen (Nr. 4 und Nr. 5) haben

⁹ Z. B. ČLENOVA 1971. ARTAMONOV 1971.

¹⁰ LITTAUER, Ms. 1974

¹¹ LITTAUER 1969, S. 299.

¹² GRJAZNOV 1966, S. 237. TOLSTOV/ŽDANKO/ITINA 1963, S. 33–53.

¹³ Durch die von GRJAZNOV selbst geleitete Ausgrabung des Aržan-Kurgans überholt.

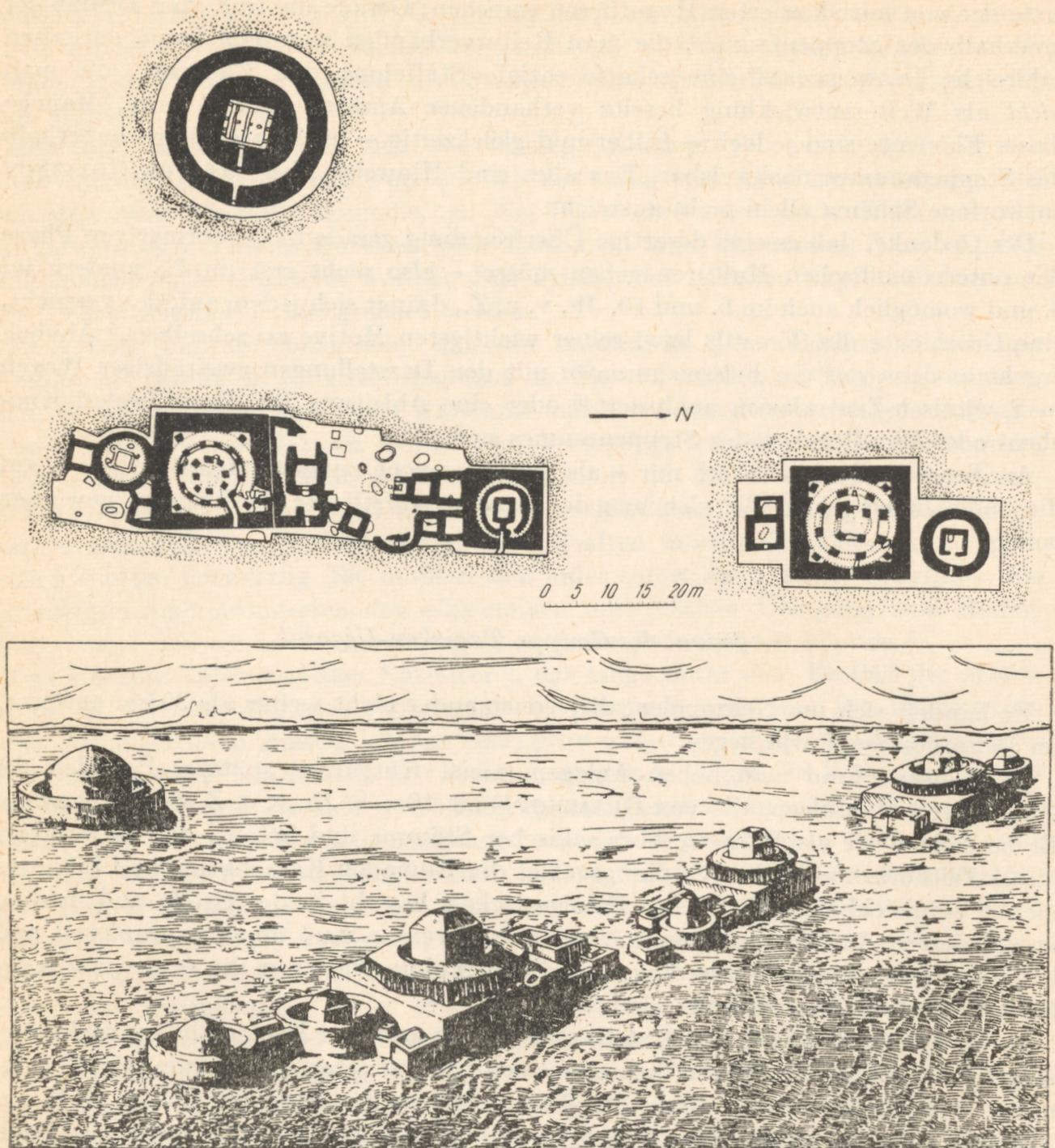


Fig. 1 und 2 Die Mausoleen von Tagisken. Grundriß mit Rekonstruktion
M. P. GRJAZNOVS (Nach TOLSTOV/ŽDANKO/ITINA 1963 und GRJAZNOV 1966)

eine runde Kammer, deren Umriß durch Ziegelpfeiler und Pfostenlöcher markiert ist. Ein weiterer derartiger Ring umschließt sie konzentrisch. Zuletzt folgt eine innen runde oder eine Rundung andeutende äußere Schale, deren Umrisse jedoch ein Quadrat bilden. Plan (Fig. 1)¹⁴ und Rekonstruktion (Fig. 2)¹⁵ gebe ich im Bilde wieder.

¹⁴ Nach TOLSTOV/ŽDANKO/ITINA 1963, Fig. 14 a.

¹⁵ Nach GRJAZNOV 1966, Fig. 51. GRJAZNOV lehnt die Vermutung TOLSTOVs ab, es habe ein eingeplantes Niederbrennen nach der Errichtung gegeben.

Die weitere Entwicklung des hier unvermittelt auftretenden Bestattungsrituals¹⁶ läßt sich an jenen Gräbern von Tagisken zeigen, deren Inventar für eine spätere Datierung spricht, vor allem aber läßt sie sich in der benachbarten Nekropole von Ujgarak feststellen.¹⁷ In Ujgarak weist jener Teil des Friedhofs, den die sowjetischen Kollegen auf Grund der Beigaben für den ältesten halten, eine eigenwillige Fortentwicklung des Rituals der Mausoleen von Tagisken auf. Der Tote wurde in einer Stroh- oder Schilfhütte aufgebahrt, die in einigen Fällen einen quadratischen Zentralraum innerhalb eines Rundbaus aufwies. Davon sind allerdings nur die Pfostenlöcher erhalten. Die Ausgräber sind der Auffassung, mehrfach sei die Anlage einschließlich des darin deponierten Toten niedergebrannt worden. Im nächsten Akt wurde dann über der Aschenschicht ein Grabhügel aufgeschüttet.

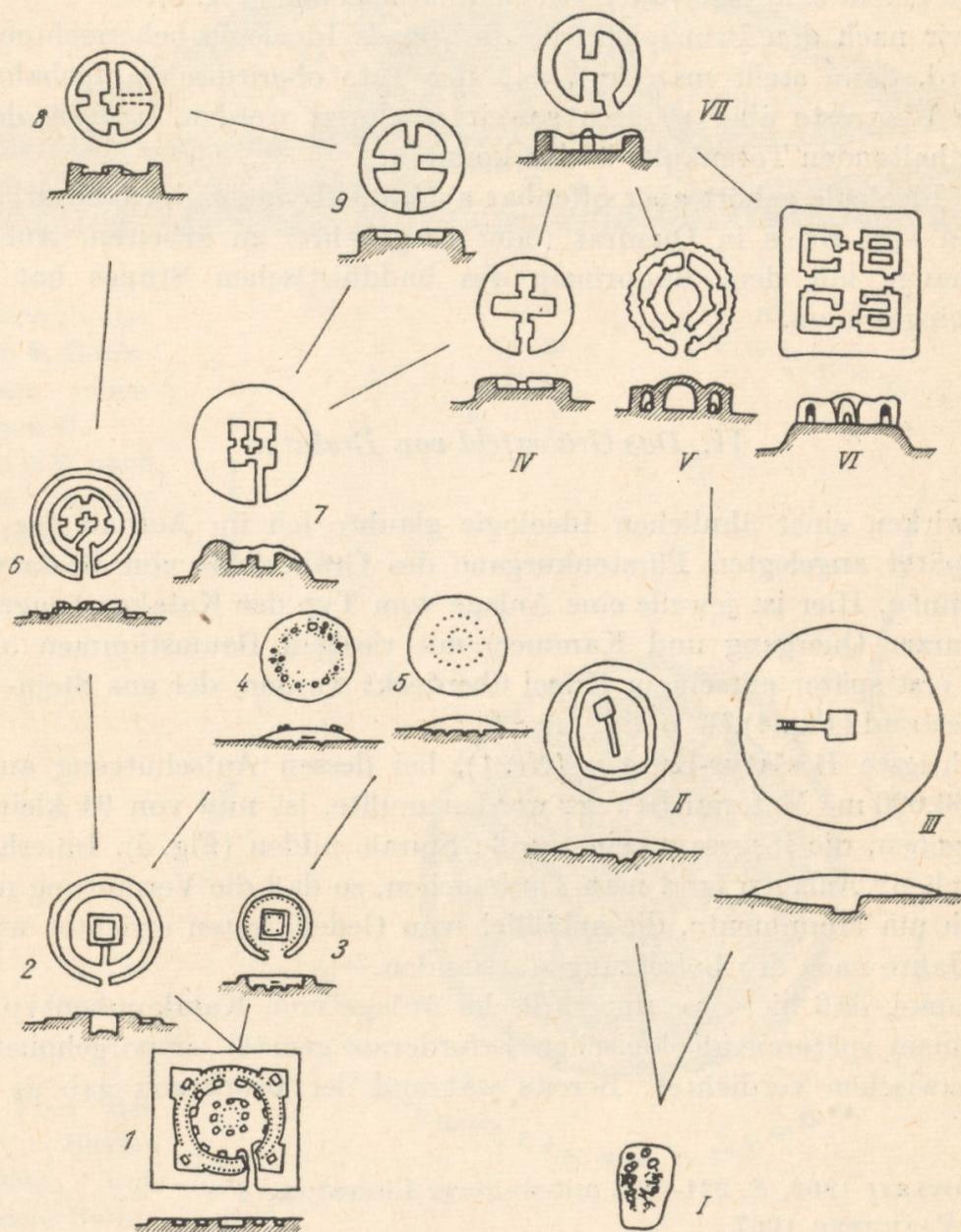


Fig. 3 Entwicklungsschema der Grabanlagen der Stammesbevölkerung im früheren Delta des Syr-Darja (Nach TOLSTOV 1962)

¹⁶ Vgl. ITINA 1961 mit weiterer Literatur.

¹⁷ VIŠNEVSKAJA 1973, S. 60–69.

Funktionslose Pfostenlöcher (in denen keinerlei Holzreste gefunden wurden) in der Grabgrube vielleicht noch späterer Anlagen werden als letzte, kaum noch erkennbare Auswirkungen dieses Rituals aufgefaßt. Im übrigen sei wieder der Anschluß an das Brauchtum der mittleren Bronzezeit (Körperbestattung, Abdeckung der Grube mit Holz) hergestellt worden.¹⁸

Allerdings ist dieses Einschwenken auf die lokale Entwicklung nicht überall zu beobachten; in manchen Teilen des Oasengebietes, übrigens auch in Tagisken selbst, hat sich das neu auftretende „Ritual der Mausoleen“ durchgesetzt und zum Bau monumentaler Grabtürme geführt. Diese Entwicklungslinie geht zur königlichen Metropole von Koj-Krylgan-kala.¹⁹ TOLSTOV hat gewagt, den Vorgang, der sich hier abzeichnet, nämlich die Hybridisierung einer einheimischen und einer fremden Tradition, in einem eindrucksvollen Schema darzustellen (Fig. 3).²⁰

Suchen wir nach den Prinzipien, die die *fremde* Ideologie beherrschten, die hier sichtbar wird, dann stellt man fest, daß der Tote oberirdisch aufgebahrt werden mußte. Die Überreste aber mußten soweit geschützt werden, daß sie das Objekt eines langanhaltenden Totenkults bilden konnten.

Zu dieser Ideologie gehört aber offenbar auch die Tendenz, im Grundriß mit dem Einschreiben von Kreis in Quadrat (oder umgekehrt) zu arbeiten. Auf mögliche Zusammenhänge mit dem Bauprinzip des buddhistischen Stupas hat erstmalig RAPOPORT hingewiesen.²¹

II. Das Gräberfeld von Besšatyr

Das Einwirken einer ähnlichen Ideologie glaubte ich im Aufbau der zweifellos erheblich später angelegten Fürstengurgane des Gräberfelds von Besšatyr im Ili-Tal zu erkennen. Hier ist jeweils eine Anlage vom Typ der Katakombengräber (also Schacht, kurzer Quergang und Kammer) mit riesigen Baumstämmen oberirdisch erbaut und erst später mit einem Hügel überdeckt worden, der aus Stein- und Erdschichten bestand (Fig. 4).²²

Der mächtigste Besšatyr-Kurgan (Nr. 1), bei dessen Aufschüttung aus Steinen und Erde 50.000 m³ Material bewegt werden mußte, ist nun von 94 kleinen Steinkreisen umgeben, die insgesamt eine große Spirale bilden (Fig. 5). Innerhalb dieser „megalithischen“ Anlagen fand man Tierknochen, so daß die Vermutung nahelag, es handele sich um Monumente, die anlässlich von Gedenkfesten errichtet wurden, die noch viele Jahre nach der Beisetzung stattfanden.²³

Der Gedanke, daß hier eine unterirdische Anlage vom Katakombentyp zugrunde liegt, die einem späteren ideologischen Erfordernis gemäß „emporgehoben“ wurde, hat sich inzwischen verdichtet: Bereits während der Bronzezeit gab es in Mittel-

¹⁸ ZADNEPROVSKIJ 1966, S. 221–233 mit weiterer Literatur.

¹⁹ TOLSTOV/VAJNBERG 1967.

²⁰ TOLSTOV 1962, S. 203, Fig. 117.

²¹ RAPOPORT 1971, S. 51. Vgl. auch SECKEL 1962, S. 102–104.

²² Vgl. JETTMAR 1966 a, S. 15 Vgl. AKIŠEV/KUŠAEV 1963, S. 46–76. Die gründliche Be-
raubung läßt nur eine annähernde Datierung (7.–4. Jh. v. u. Z.) zu.

²³ Vgl. auch JETTMAR 1967, S. 64f., Fig. 3–8.

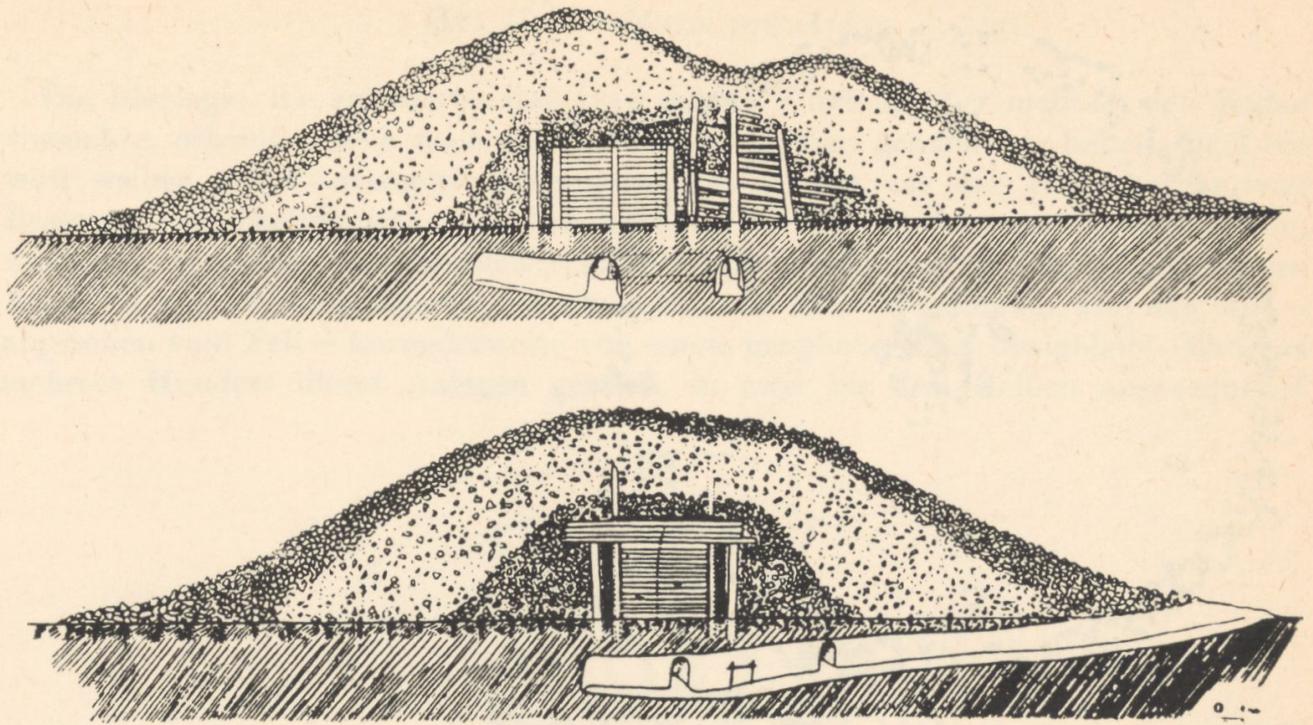


Fig. 4 Querschnitte durch den 6. Besšatyr-Kurgan, oben von W nach O, unten von NW nach SO (Nach AKIŠEV/KUŠAEV 1963)

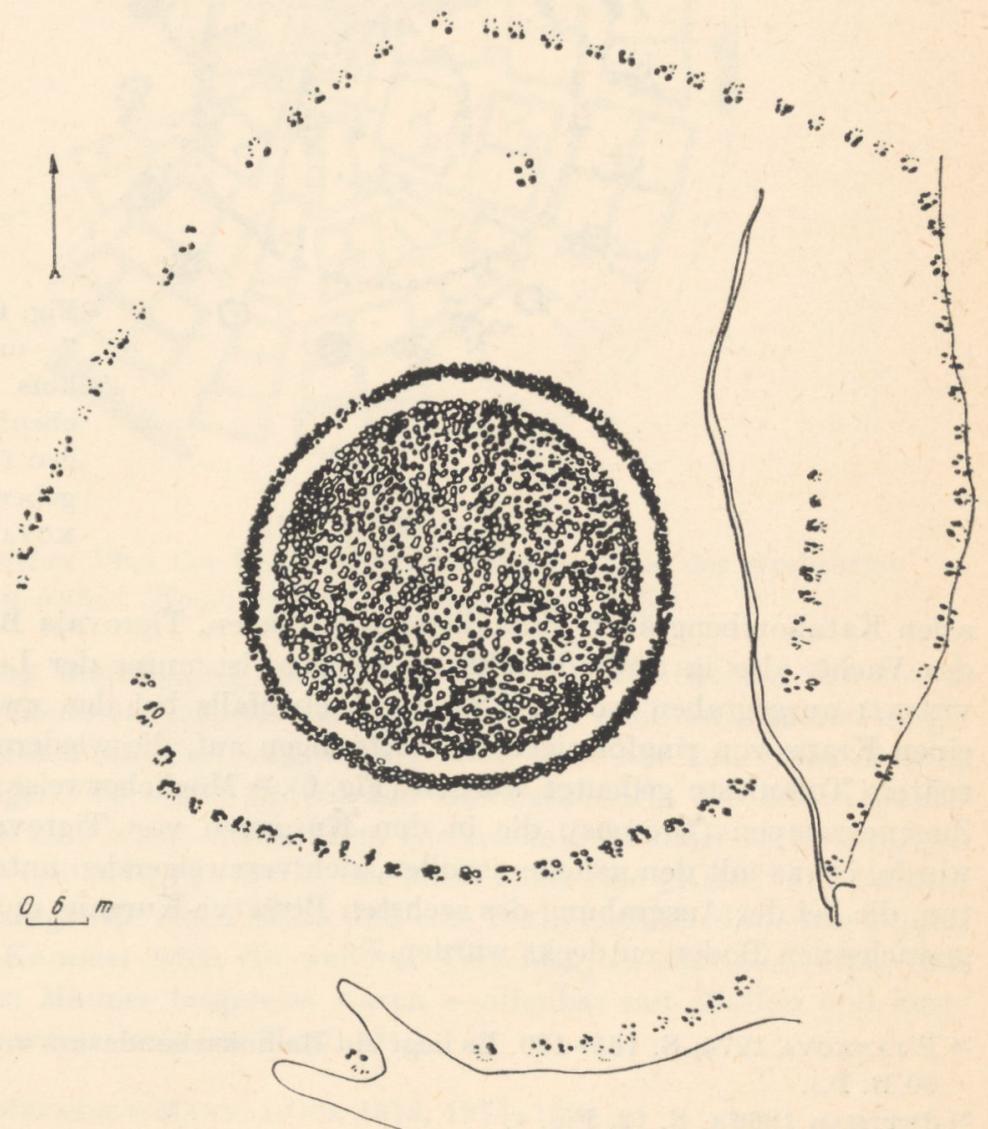


Fig. 5 Plan des „Großen“ Besšatyr-Kurgans mit umgebenden Steinsetzungen, die anlässlich von Totenfesten errichtet wurden (Nach AKIŠEV/KUŠAEV 1963)

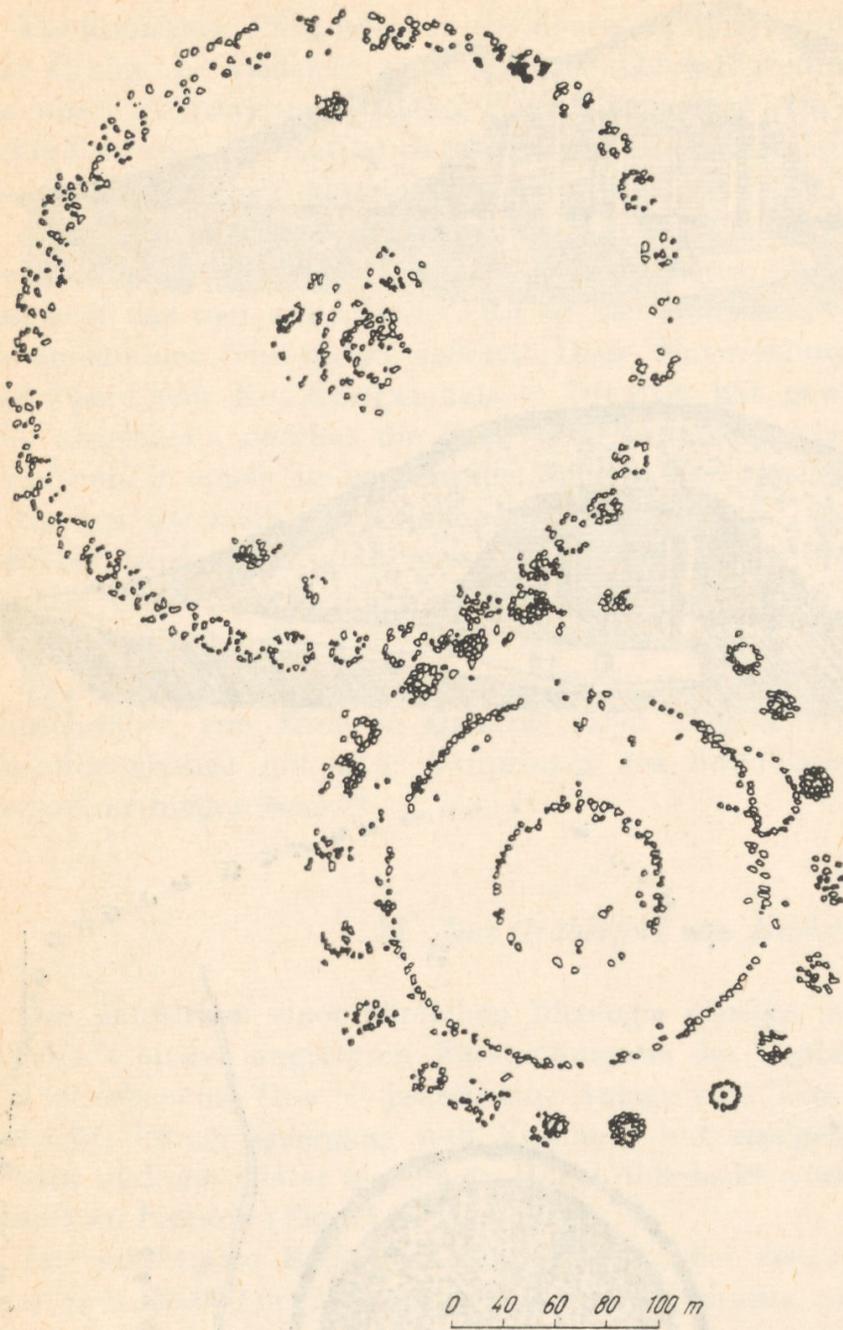


Fig. 6 Plan der Kurgane 7 und 8 des Friedhofs Tigrovaja Balka, die ebenfalls von Steinsetzungen für den Totenkult umgeben sind (Nach P'JANKOVA 1974)

asien Katakombengräber. Eine dieser Nekropolen, Tigrovaja Balka am rechten Ufer des Vachš, also in Südtadschikistan gelegen, ist unter der Leitung von B. A. LITVINSKIJ ausgegraben worden. Sie weist ebenfalls bei den zwei größten Kurganen einen Kranz von ringförmigen Steinsetzungen auf, die wiederum als Denkmäler für spätere Totenfeste gedeutet wurden (Fig. 6).²⁴ Möglicherweise hat eine Vielzahl der Zugangsrampen (Dromos), die in den Kurganen von Tigrovaja Balka festgestellt wurde, etwas mit den geheimnisvollen, sich verzweigenden unterirdischen Gängen zu tun, die bei der Ausgrabung des sechsten Bessatyr-Kurgans unterhalb der Anlage im gewachsenen Boden entdeckt wurden.²⁵

²⁴ P'JANKOVA 1974, S. 165–180. Es liegt ein Radiokarbondatum vor: 1400 v. u. Z. (3350–60 B. P.).

²⁵ JETTMAR 1966 a, S. 12, Fig. 4.

III. Der Grabturm von Aržan

Die Ideologie, die erforderte, daß man gerade Fürstengräber nicht in den Boden versenkte, scheint jedoch noch viel weiter nach Osten gereicht zu haben. In Tuva wird soeben ein Fürstengrab untersucht, das ebenso wie der Hauptkurgan von Bessätyr von Steinkreisen umgeben ist (Fig. 7). Ihr Durchmesser beträgt 2–3 m, wiederum werden sie mit Totenfeiern in Verbindung gebracht. In dem so umfriedeten Areal hat man die Schädel und Zehenknochen von Pferden gefunden, also das, was — abgesehen vom Fell — normalerweise von einem geopfertem Tier übrigbleibt. Man hat mehrere Hundert dieser Anlagen gezählt, in zwei bis drei Reihen angeordnet.²⁶

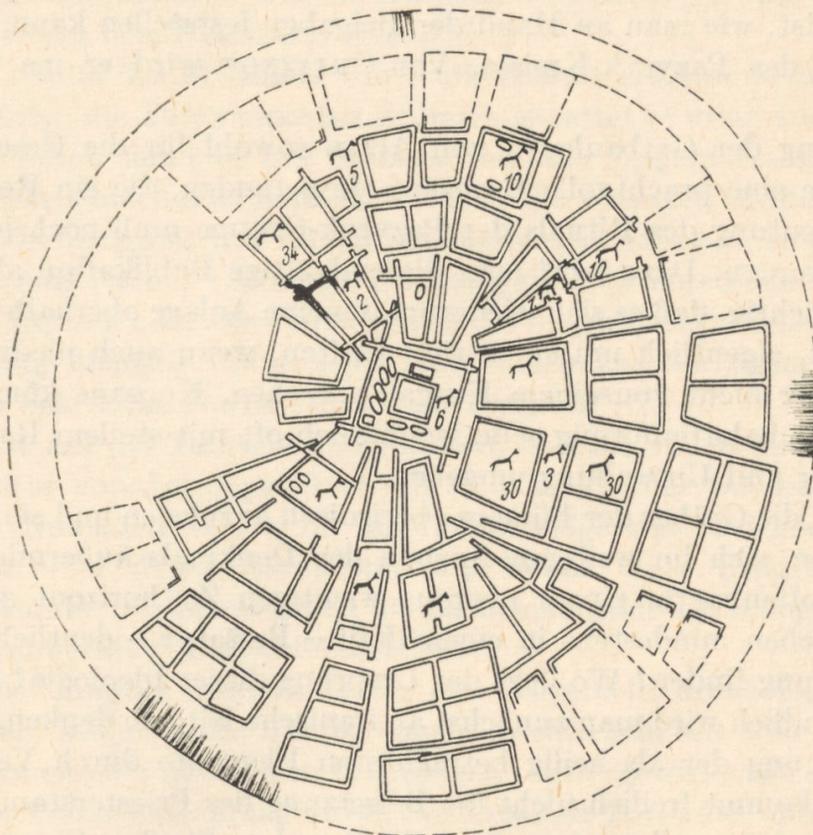


Fig. 7 Schematischer Plan der bis 1973 ausgegrabenen Teile des Grabturms von ARŽAN (Nach GRJAZNOV/MANNAJ-OOL 1974)

In diesem Kranz lag ursprünglich eine runde Plattform aus Steinen von 4–5 m Höhe und 105 m Durchmesser. Die äußeren Wände waren steil, aus Platten aufgeschichtet. Als man dieses Material wegräumte, stieß man auf zahlreiche Bauten (etwa 60) aus mächtigen, bis zu 70 cm starken Baumstämmen. Sie bilden Blockkonstruktionen, die bis zu 2 1/2 m hoch waren. Die zentrale Kammer ist quadratisch und deckt eine Fläche von etwa 120 m². In der Mitte steht eine „Kiste“ mit Balkenboden, die zwei Baumsärge (für einen Mann und eine Frau) enthielt. Daneben befand sich in der zentralen Kammer noch ein weiterer Verschlag, in dem eine Frau, und 7 Baumsärge, in denen Männer beigesetzt waren — offenbar mit Waffen und kostbaren Textilien z. T. vorderasiatischer Herkunft.

²⁶ Zum Folgenden vgl. GRJAZNOV/MANNAJ-OOL 1972, 1973, 1974.

Das Überraschende ist nun, daß diese zentrale Anlage von einem ganzen Spinnennetz weiterer, radial angeordneter Kammern umgeben war, in denen wiederum ältere Männer – offenbar Würdenträger – und geschirrte Pferde bestattet waren. Es ist noch nicht die gesamte Fläche aufgedeckt, bisher hat man 158 Pferdekadaver und 15 Menschen festgestellt.²⁷ Die Männer stehen in vorgerücktem Alter, auch bei den Pferden handelt es sich um voll ausgewachsene, kräftige Exemplare. Es sieht so aus, als sei hier ein König mit seinem gesamten Hofstaat beigesetzt worden, wobei man vielleicht aus der Nähe zum Zentrum die Würde des Beigesetzten ablesen kann.

Unwillkürlich denkt man an die Gräber der Shang-Dynastie, in denen Angehörige verschiedener, auch sehr hoher sozialer Positionen mitbestattet worden sind, deutlich durch Lage und Ausstattung charakterisiert.²⁸

Der Kurgan ist, wie man an Hand der Beigaben feststellen kann, wesentlich älter als die Gräber des Pazyryk-Kreises. Von GRJAZNOV wird er ins 8.–7. Jh. v. u. Z. datiert.

Die Bedeutung der Grabanlagen von Aržan sowohl für die Geschichte des Tierstils – es wurde eine prachtvolle Bronzeplatte gefunden, die ein Rolltier zeigt – als auch für die Deutung des Rituals der Pazyryk-Gruppe muß noch im einzelnen herausgearbeitet werden. Dazu wird man die endgültige Publikation abwarten müssen.

Für uns ist wichtig, daß es sich wiederum um eine Anlage oberhalb des gewachsenen Bodens handelt, eigentlich um einen riesenhaften, wenn auch niedrigen Totenturm. Man sollte besser nicht von einem Kurgan sprechen. Kurgane können kegelförmig, pyramiden- oder kalottenförmig sein, wenn auch oft mit steilem Rand, sowie häufig von einer Mauer und Umwallung umgeben.

Die Tendenz, die Gräber der Fürsten oberirdisch anzulegen und sie zum Gegenstand einer dauernden, sich im weiteren Ausbau des Denkmals äußernden Verehrung zu machen, tritt offenbar in einem überaus wichtigen Zeithorizont auf,²⁹ obwohl ein späteres Nachleben mindestens in einem Fall – Besšatyr – deutlich wurde. Können wir eine Erklärung finden? Wo liegt der Ursprung dieser Ideologie?

Selbstverständlich wird man zunächst an iranische Rituale denken, deren Ziel es ist, die Verunreinigung der als heilig betrachteten Elemente durch Verwesung zu vermeiden. Dabei kommt freilich nicht die Beisetzung des Priesterstamms der Magier in Frage, die von den antiken Autoren – so Herodot, Strabo, Cicero –³⁰ beschrieben wird, nämlich die Aussetzung der Leichen zum Fraß durch Tiere oder Vögel.³¹ Die Bestattung in Mausoleen wird vielmehr im Vidēvdāt unter den abzulehnenden Be-

²⁷ Jedenfalls liegt noch keine Publikation vor.

²⁸ v. DEWALL, 1960, S. 142, schreibt: „In dem Bilde eines Segments, eines Kreisausschnittes aus der gesamten, der lebenden Gesellschaftsordnung läßt sich die Bedeutung des ganzen Gräberverbandes erfassen: mit dem Grabherren, dem Fürsten, im Mittelpunkt, der Menge der außerhalb des höfischen Rangsystems Stehenden an der Peripherie und dazwischen einer pyramidenförmig gestaffelten Stufenfolge von Vertretern verschiedener Rangklassen. Mit diesem Ausschnitt aus der Wirklichkeit . . . wird hier nun . . . der Grund gelegt für Sicherung und Fortbestehen dieser Ordnung – auf den Fürsten bezogen: für das Weiterwirken seines fürstlichen Charisma über den Tod hinaus.“

²⁹ In dieser Phase wurde selbst das Zaunzeug Chinas nach Steppenvorbildern gestaltet. Vgl. JETTMAR 1966 c.

³⁰ HERODOT I, 140; STRABO XV, 3–20; CICERO, Tuscul. I, 45, 108.

³¹ DANDAMAEV 1963, S. 240.

stattungsformen genannt, was auf eine noch ältere oder durch andere Gruppen getragene Verwendung hinweist.³²

Tatsächlich hat sich Kyros (nach der von Aristobulus übernommenen Beschreibung des Arrian)³³ in einem Mausoleum im Park von Pasargadai beisetzen lassen, die Priesterschaft wurde mit dem fortdauernden Kult und der Pflege des Grabmals beauftragt. Ein turmartiger Bau an diesem Ort könnte ebenso wie die sog. „Kaaba des Zoroaster“ von Naqsh-i Rostam eine derartige Anlage darstellen.³⁴

Nicht beachtet wurde die Möglichkeit, daß die Felsengräber der späten Achämeniden, bei denen eine Palastfassade hoch über dem Talboden zu schweben scheint, in der sich die Tür zur Grabkammer öffnet, in den gleichen Kontext gehören können. Sie sind vielleicht Mischformen wie die Kurgane von Besšatyr, nur daß anstelle des Kurgans der Felsberg den Totenturm ersetzt.³⁵

Ja selbst das Ritual des Friedhofs von Sialk B läuft auf eine derartige Mischform hinaus. Dort wurden die Toten zwar ins Erdreich gebettet — wenn auch recht flach —, über ihnen aber erhob sich eine mit Steinplatten oder Ziegeln verkleidete Aufschüttung, die an ein Giebeldach oder ein Zelt erinnert. Sie wies eine Öffnung auf, vielleicht für die spätere Darbringung von Gaben bestimmt. Die ganze Nekropole soll wie ein Zeltlager ausgesehen haben.³⁶ Ähnliche Übergangsformen entstehen dort, wo man im Hindukusch bei Kafiren oder Dardvölkern von der oberirdischen Beisetzung in Truhen zur Erdbestattung übergeht: Man sieht dann einen kastenartigen, manchmal von einem Firstdach bekrönten Aufbau über dem Erdgrab.³⁷

D'JAKONOV hat auf die Tatsache hingewiesen, daß im Süden Mittelasiens in allen Stadien der Kultur von Jaz-depe (9.—4. Jh. v. u. Z.) Gräber der sesshaften Bevölkerung fehlen, nur Nomaden werden für uns faßbar beigesetzt. Beigabenlose Gräber in Sütdadschikistan (bei denen Steinkisten am Boden einer Erdgrube zerstückelte Leichen enthalten, die mit Schilf gegen die nachrutschende Erde abgedeckt sind) hat er als „Kompromißgräber“ charakterisiert.³⁸

Wenn hier die Aufgabe gestellt wäre, eine allgemein archäologisch orientierte Arbeit vorzulegen, könnten wir Überlegungen anschließen, wie und wo die Tendenz, die Toten in Türmen oder Mausoleen beizusetzen, weitergewirkt hat — außerhalb von Chorezm, wo die Traditionsbildung durch die Arbeiten TOLSTOVs und seiner Kollegen bereits genügend geklärt ist.³⁹

³² HUMBACH 1961, S. 100.

³³ Anabasis VI/29.

³⁴ Auch hausförmige Grabkammern aus Stein auf gestuften Sockeln wie das sog. Kyrosgrab von Pasargadai könnten hierher gehören, sind aber wohl schon in medischer Zeit entstanden.

³⁵ Für eine Zusammenstellung des Materials habe ich Dr. G. GROPP zu danken, der in Heidelberg im Rahmen eines von Prof. PALM initiierten Seminars „Grab und Grabmal“ einen Vortrag über monumentale Gräber des vorislamischen Iran hielt.

³⁶ Nach SCHAEFFER 1948, S. 471.

³⁷ Hinweis von Dr. SNOY auf Grund seines noch unveröffentlichten Materials.

³⁸ Vgl. D'JAKONOV 1971, S. 132.

³⁹ Man kann z. B. fragen, ob die funktionale Doppelkammer der Pazyryk-Kurgane von den zwei ineinandergeschachtelten Kammern des Aržan-Kurgans abzuleiten sind. Die Anlage von Koj Krylgan-kala in Chorezm (Fig. 8) konnte aus der Kombination von Mausoleum und neuntürmiger Tempelburg entstanden sein. Vgl. SARIANIDI 1974, S. 55, Abb. 5; vgl. hierzu vor allem RAPOPORT 1971.

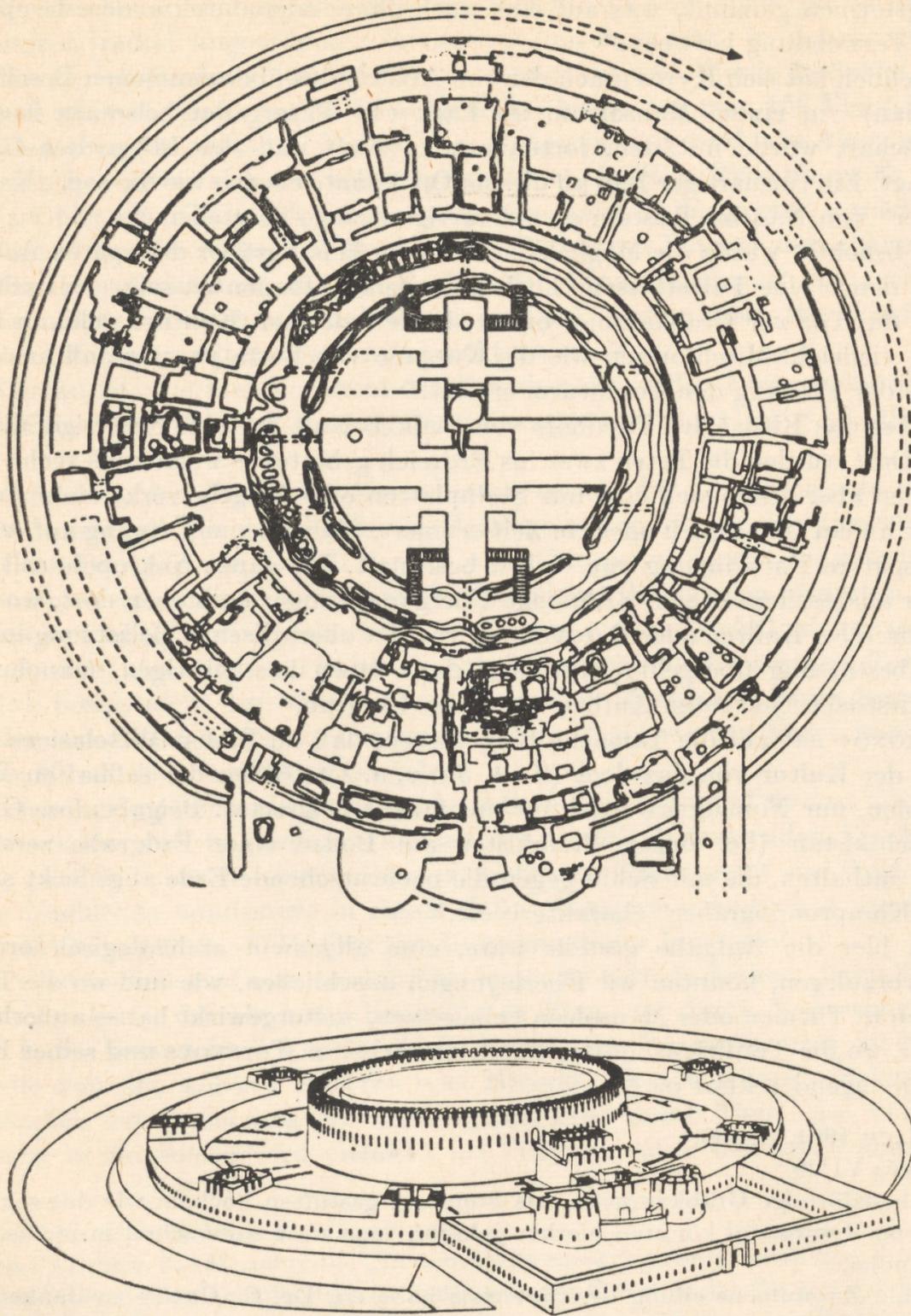


Fig. 8 Plan und Rekonstruktion von Koj-Krylgan-kala
(Nach TOLSTOV/VAJNBERG 1967)

Hier müssen wir uns jedoch mit der Feststellung begnügen, daß in der Übergangsperiode zum Reiternomadentum im Steppenraum politische Anführer von bedeutender Macht ein besonderes Ritual beanspruchen durften, das in den vorausgegangenen Kulturen der Steppen fehlte – das aber andererseits auf dem iranischen Plateau zu beobachten ist.

GRJAZNOV hat betont, daß beim Übergang zur nomadischen Viehzucht angesichts der hohen Mobilität der Herden eine umfassende Neuverteilung des Steppenbodens notwendig geworden wäre.⁴⁰ Wir können nun ergänzen, daß offenbar in bestimmten Gebieten eine sich fremder Rituale bedienende Zentralgewalt zur Hand war, um die Neuverteilung zu regulieren. Ob die Träger dieser Zentralgewalt fremder Herkunft waren oder nur das Ritual zur Betonung ihrer charismatischen Sonderstellung übernahmen, muß vorläufig offen bleiben.

Man hat öfter daran gedacht, die Umstellung, die sich in den Prärien Nordamerikas durch die Ausbreitung und zunehmend effektivere Nutzung des von den Europäern eingeführten Pferdes vollzog, als Modell für die Veränderungen zu gebrauchen, die in den asiatischen Steppen zweieinhalb Jahrtausende zuvor stattgefunden hatten. Es scheint jedoch, als müßte man eher an Konföderationen der Spätzeit erinnern, bei denen um einer politischen oder auch ökonomischen Aufgabe willen eine Neuorganisation der Stämme durchgeführt wurde, sei es zum Schutz der Handelsstraßen, sei es als militärische Basis für weitausgreifende Eroberungen.⁴¹

Fremde Herkunft der Organisatoren wäre mit Sicherheit anzunehmen, wenn sich die in den letzten Jahren aufgetauchte Vermutung bestätigen sollte⁴², die Steppenbronze sei nicht von Stämmen nordiranischer Sprache getragen worden. Die iranischen Sprachen hätten sich vielmehr erst sekundär durch einen vom Südrand der Steppen ausgehenden Assimilationsprozeß verbreitet.⁴³ Über die leidige Tatsache, daß die infiltrierenden und assimilierenden Gruppen des Südens so dürftig bezeugt sind, könnte man sich nach den eben dargebotenen Überlegungen eher hinwegtrösten. Wenn man nämlich die Fürsten der vordringenden Iranier in Totentürmen beisetzte, dann werden wohl bei den Untertanen hölzerne Aufbahrungen genügt haben. Wir haben bereits die bei Kafiren und Dardvölkern bezeugte Aussetzung der Leichen in oberirdischen Särgen erwähnt. Belege für diese am Nordwestrand des iranischen Subkontinents verbreitete Bestattungsweise liegen bereits aus der Zeit Alexanders des Großen vor.⁴⁴

Die Erhaltung solcher Anlagen ist nur in extrem trockenen Gebieten zu erwarten. Tatsächlich kennen wir sie aus Ostturkestan, sie sind aus dem Lop-nor-Gebiet von FOLKE BERGMAN und anderen Forschern beschrieben worden.⁴⁵ Freilich weiß niemand, ob die hier oberirdisch bestatteten Toten Iranier waren. Auch die Zeitstellung ist unklar.

Wenn man sich fragt, wie weit der iranische Einfluß reichte, dann stößt man auf die Tatsache, daß in den letzten Jahren die Eigenständigkeit der Kulturen in der Mongolei, ihre Unabhängigkeit von der iranischen Entwicklung immer deutlicher geworden sind.

Heute glauben manche Forscher, daß im Bereich der Karasuk-Metallurgie eine

⁴⁰ GRJAZNOV 1957, S. 27.

⁴¹ Vgl. BARTH 1961, S. 130. Auch die Paschtunen sind zunächst im Dienste einer in den indischen Subkontinent ausgreifenden Eroberungspolitik zu Großstämmen (Abdali und Ghilzai) zusammengefaßt worden.

⁴² SARIANIDI 1975, S. 28. CHLOPIN 1970, S. 57f.

⁴³ Vgl. hierzu JETTMAR 1972.

⁴⁴ LENTZ 1938.

⁴⁵ BERGMANN 1939, S. 51–117. Ich erwähnte bereits, daß ich bezweifle, daß die Einbäume, in denen die Toten der Altai-Kurgane ruhen, wirklich von Anfang an für die unterirdische Deponierung bestimmt waren.

Kultur auftrat, die von einer mongoliden Bevölkerung getragen, unabhängig und früh, den Übergang zu intensiver Pferdezucht und zu Nomadismus fand. Als Beleg führt man an, daß Hirschstelen, die zu Gräbern der frühnomadischen Zeit gehören, Zeichnungen aufweisen, die unzweifelhaft Karasuk-Waffen darstellen. In der Aufschüttung des Aržan-Grabes ist das Fragment einer solchen Hirschstele gefunden worden. Es war bei der Errichtung nur mehr Baumaterial, muß also selbst einer früheren Zeit angehören, angeblich dem 12.–9. Jh v. u. Z.⁴⁶

So kann man heute die These aufstellen, daß die Expansion der iranischen Nomadenstämme weit nach Osten reichte, schließlich aber auf ein bereits präformiertes Nomadentum östlicher Prägung stieß, es teilweise überlagerte⁴⁷ und von ihm manches übernahm, vielleicht auch die Anregung zum späteren Tierstil der Steppen. Daß es niemals zur völligen Überwindung der östlichen Kulturtradition gekommen ist, bildete eine Voraussetzung für den Aufstieg der Hsiung-nu zu imperialer Macht.⁴⁸

Ich möchte keine Illusionen hinsichtlich des Wahrscheinlichkeitsgrades der hier vorgetragenen Hypothese aufkommen lassen. Aber es ist deutlich, daß sich das archäologische Bild, das ich seinerzeit dankbar von den sowjetischen Autoren übernommen habe, um darauf meine Ableitung der Kunst der frühen Steppenvölker zu gründen, dank der weiteren Grabungstätigkeit eben derselben Autoren wesentlich verändert hat.

Es sieht jetzt nicht mehr so aus, als seien allenthalben in einer formativen Periode nomadische Gemeinschaften emporgewachsen wie die Pilze nach dem Regen. Auch das Weiterreichen der Anregungen zwischen annähernd gleich mächtigen Partnern kann heute nicht als adäquates Bild aufgefaßt werden. Die Metapher, die einer solchen Hypothese zugrunde liegt, setzt eine überzogene Stadialitätsthese voraus, die letzten Endes im Denken N. JA. MARRS wurzelt. Es hat vielmehr mehrere politische Ballungszentren gegeben. Konflikte zwischen ihnen müssen zu weiten Eroberungszügen geführt haben.

Die sowjetischen Kollegen bekennen sich heute ohne Bedenken zu solchen Lösungen, manchmal gehen sie weiter, als ich selbst es wagen würde.⁴⁹ Ich habe jedoch hier im Rahmen eines Symposiums, das den Aspekten des Nomadismus gewidmet ist, eine Betonung für notwendig gehalten. Es bestünde sonst die Gefahr, daß diese Möglichkeit außerhalb der Archäologie erst mit einer gewissen Verspätung ins Bewußtsein dringt.

Darum lassen Sie mich hier noch einmal hervorheben, daß im asiatischen Steppenraum zwar bereits vor Anbruch des 1. Jt. eine hochentwickelte Viehzucht existierte, in die man bereits alle später bekannten Haustiere einbezog, daß aber dann der Übergang zum militanten Reitertum durch politische Verschiebungen eintrat, die durch Stämme in der Randzone des iranischen Plateaus ausgelöst wurden. Möglicherweise spiegeln die avestischen Texte die Bildung eines nomadischen Herrschaftszentrums

⁴⁶ VOLKOV 1967, S. 92. NOVGORODOVA 1972, S. 64. GRJAZNOV/MANNAJ-OOL 1974, S. 194f.

⁴⁷ Mit solchen Kontakten mag zusammenhängen, daß im Schädelmaterial der Nekropolen von Tagiskan und Ujgarak deutlich eine mongolide Komponente festzustellen ist. Vgl. TROFIKOVA 1967.

⁴⁸ Eine solche Begegnung zwischen westlichem und östlichem Nomadentum hat bereits vor Jahrzehnten WIESNER (1938) in Betracht gezogen.

⁴⁹ ČLENOVA 1971 a, 1971 b und 1972, S. 135.

im sakischen Bereich wider, dessen Traditionen später in Baktrien weitergeführt werden.⁵⁰

Erst in einer späteren Phase ist dann das Eigengewicht der Bevölkerung in den zentralen und nördlichen Zonen des Steppenraums wieder gewachsen. Die Rituale des Gottkönigtums, die zunächst „imperial“ in die Steppe verpflanzt wurden, wurden von den lokalen Machthabern abgewandelt und in ein Verdienstfestwesen eingegliedert. In dieser zweiten Phase, in der es zu einer Dezentralisierung kam, konnte der Lebensraum besser ausgenutzt werden, und dies wiederum kam der Variationsbreite der Kunstübung zugute. Nun bildete sich in vielen Gebieten jener soziale Zustand aus, den man als militärische Demokratie beschreiben könnte.

Man darf also behaupten, daß die von GRJAZNOV so klar formulierte Entwicklungstheorie in gewissem Sinn zutrifft, sie führt uns zum richtigen Resultat. Allerdings wird es in einem langen Prozeß von Widersprüchen und Selektionsvorgängen erreicht, wobei die Anpassung individuell verbessert wurde. Das hatte solange Bestand, wie die politische Gesamtsituation eine interne Entwicklung in den Steppen begünstigte. Der politische Führungsanspruch der zeitweise allen anderen Mächten überlegenen Nomaden hat später wiederholt zur Entstehung von Großreichen geführt, deren Ökonomie und Sozialorganisation erst in einem Beziehungsfeld verständlich werden, das weit über die Steppen hinausreicht.

Wollte man den Vorgang in dem Begriffssystem beschreiben, das ŽUKOV in einem gerade erschienenen Aufsatz vorgeschlagen hat, dann könnte man sagen, daß im Steppenraum der Übergang zu einer höheren Form sozialer Organisation nicht auf einem „selbständigen“, sondern auf einem „synthetischen“ Wege erreicht wurde.⁵¹

„Sein Wesen ist in der Wechselwirkung und schließlichen Verschmelzung einzelner progressiver Elemente beschlossen, die sich noch im Schoße der absterbenden Formation entwickeln, mit äußeren Faktoren, die unter sich radikal wandelnden sozialökonomischen Bedingungen heranreifen. Der grundlegende Inhalt der Synthese — das ist der Übergang zu einer neuen Formation als Resultat eines Zusammenstoßes der vorliegenden Gesellschaft mit einer äußeren Umgebung. Die Folge eines solchen Zusammenstoßes kann sowohl die Entwicklung von Übergangsformen wie der Sieg der progressiveren Sozialbeziehungen sein, wobei in einem gewissen Maß einige ‚passende‘ Elemente des alten Baus erhalten und benutzt werden.“

Wieweit man hier von neuer Formation sprechen sollte — diese Frage will ich gern anderen überlassen. Der Übergang ist jedenfalls auf einem „synthetischen“ Weg erfolgt, der vermutlich noch komplizierter war, als wir das heute nachweisen können.

Nachtrag

Nachdem dieses Referat gehalten worden war, erschien ein Bericht, der den Abschluß der Ausgrabung des Aržan-Kurgans mitteilt.⁵² Durch dendrochronologische Untersuchungen wurde außerdem seine Stellung zur Sequenz der Altai-Kurgane geklärt. Die mächtigen Baumstämme, die man zur Errichtung der Anlage verwendet

⁵⁰ D'JAKONOV 1972, S. 137–144.

⁵¹ ŽUKOV 1975, S. 18f.

⁵² GRJAZNOV/MANNAJ-OOL 1975.

hat, wurden alle im gleichen Jahr gefällt, 136 Jahre vor jenen, die für den Bau des Tuékta-Kurgans verwendet wurden. 105 Jahre vor Tuékta wurde die Holzkonstruktion des V. Pazyryk-Kurgans erbaut, der seinerseits diese Gruppe fürstlicher Bestattungen, die innerhalb von 53 Jahren angelegt wurde, abschließt.⁵³

Außerdem ist ein Bericht zugänglich geworden, der an Hand des Inventars z. T. nicht gestörter Grabhügel die Kultur der mittleren und unteren Schichten jener Bevölkerung charakterisiert, die gleichzeitig mit der Anlage des Mausoleums von Aržan in den Tälern Tuvas lebte. GRAČ spricht von der Aldy-Bel'-Kultur.⁵⁴ Dieser ethnische Verband hatte ungefähr das gleiche Bronzeinventar, das vor vielen Jahren GRJAZNOV⁵⁵ der Maiemirkultur des Altai zuordnete und ins 7. und 6. Jh. v. u. Z. datierte. Es tritt wie dort der gleiche charakteristisch beschränkte Motivschatz des vorklassischen Tierstils auf (Rolltier, Huftiere wie auf Zehenspitzen stehend, vexierbildhafte Tierkombinationen ähnlich wie auf der Standartenbekrönung von Ul). Als immer wiederkehrendes Symbol finden wir den Umriß eines Pferdehufs. Dieser Komplex ist nach GRAČ sehr weit verbreitet. Er tritt auch in Kasachstan (Tamolin-Kultur), im Pamir, im Minussinskbecken, am unteren Syr-Darja (Tagisken-Ujgarak) sowie in der Mongolei auf.

Daneben finden sich aber in all diesen Gebieten ethnisch geprägte Eigentümlichkeiten. Für die Tuva-Leute z. B. ist die Verwendung von Holzgefäßen — Keramik fehlt — und die Anlage von Kurganen spezifisch, in denen bis zu sieben Personen in ebenso vielen Steinkisten oder Balkenverschlügen beigesetzt sind. Sie liegen als Hocker auf der linken Seite, meist mit dem Kopf nach Westen. Der älteste (und wichtigste) Bestattete ist unter dem Zentrum des Kurgans beigesetzt, jüngere Leute oder Kinder an der Peripherie.

Die Position der Toten stimmt mit Aržan überein. Das Inventar ist in den bisher bekannten Friedhöfen der normalen Bevölkerung vielleicht geringfügig später einzustufen. GRAČ glaubt nun, daß das Ritual des Fürstenmausoleums nur die Luxurierung eines Brauchtums darstelle, in dem bereits dem Familienoberhaupt bzw. dem Sippenältesten der Ehrenplatz inmitten des Kurgans zukam. Es sei lediglich jene Steigerung hinzugekommen, die alle anderen Prunkgräber ebenfalls aufweisen⁵⁶, so Bessätyr, Tagisken-Ujgarak, Čertomlyk, Soloča und Tolstaja Mogila.

Per analogiam könnte man zu dem Schluß kommen, auch das Königtum sei jeweils nur als Übersteigerung des einheimischen Sippenführertums aufzufassen.

Dagegen aber spricht z. B. der systematische Aufbau des Aržan-Mausoleums. Allerdings ist hier ein regelmäßiger Kreis dann seltsam unsystematisch gefüllt worden. Möglicherweise blieben viele Kammern von Anfang an leer. Auch die Bestattung in Baumsärgen stellt in Tuva ein Novum dar, ebenso die Mitgabe zahlreicher Pferde.

So ist es wesentlich wahrscheinlicher, daß die Träger der Aldy-Bel'-Kultur, die nach GRAČ ja Tuva erst knapp zuvor erobert hatten — sie verdrängten die Mongun-Taiga-Kultur, die dem Karasuk-Kreis angehörte — ihrem siegreichen Anführer ein standesgemäßes Königsgrab errichteten. Sie griffen dabei auf ein Modell zurück, das sie irgendwo im Süden kennengelernt hatten, in dem Aktionsgebiet, aus dem sie auch

⁵³ ZACHARIEVA 1976.

⁵⁴ GRAČ 1975.

⁵⁵ GRJAZNOV 1947.

⁵⁶ GRAČ 1975.

orientalische Stoffe, Karneolperlen sowie die „internomadisch“ standardisierte Bewaffnung und Schirring der Reiterkrieger des 8.–7. Jh. v. u. Z. mitgebracht hatten. Eine Übernahme aus dem Süden wäre, wenn meine bisherigen Deutungen stimmen, auch die oberirdische Anlage des Grabbaus.

Das gleiche standesgemäße Modell könnte sich noch zweieinhalb Jahrhunderte später bei der Planung der Totenburg von Koj-Krylgan-kala ausgewirkt haben. Auch dort ist das Allerheiligste – vermutlich das Königsgrab – von einem Ring radial angeordneter, aber wenig systematisch geplanter Kammern umgeben. Vielleicht dienten sie ursprünglich zur Bestattung von Gefolgsleuten und sind erst später in der deutlich abgrenzbaren zweiten Bauphase als Quartiere für die Priester und Wächter des dynastischen Heiligtums verwendet worden.⁵⁷

Es ist sicher richtig, daß die Anlage von Prunkgräbern einen allmählichen sozialen Aufstieg ausdrücken kann, der schließlich bis zur königlichen Würde führt.⁵⁸

Daneben gibt es aber eine vorgeprägte, vielleicht bis in die Phase indoeuropäischer Gemeinsamkeit zurückreichende Königsideologie. Sie umfaßt den Anspruch auf Funktionen priesterlichen und militärischen Charakters, sieht im König einen Garanten der Fruchtbarkeit und trennt ihn so einschneidend vom übrigen Volk.⁵⁹ Zu dieser Königsideologie kann ein permanenter Grabkult mit entsprechenden Anlagen gehören.

Die Erbauung von Mausoleen an verschiedenen Punkten des Steppenraumes gerade in der Aufstiegsperiode der frühen Nomaden zeigt, daß damals die ökonomischen und vor allem auch außenpolitischen Voraussetzungen für die Übernahme dieser Ideologie gegeben waren. Woher sie übernommen wurde, können wir noch nicht im einzelnen belegen, wir sehen jedoch, daß es später wieder zu einer, man könnte fast sagen, „demokratischen“ Reduktion kam, wenigstens zeitweise und in bestimmten Teilen des Steppenraumes.

Die Hypothese, die ich zu formulieren versuchte, kann inzwischen mit weiteren Argumenten gestützt werden. Es kann der sog. „Baktriano-Margianische Komplex“ berücksichtigt werden, dessen wichtigste Denkmäler von ASKAROV (1973, 1977) in Südbekistan sowie von SARIANIDI (1976, 1977a, 1977b) in Nordwestafghanistan ausgegraben wurden. Bedeutende Grabanlagen des Steppenraumes wie Aržan und Koj-Krylgan-kala erweisen sich heute in bezug auf ihren Grundriß als einer Tradition zugehörig, die sich lange zuvor in der sog. Tempelstadt von Dašly 3, d. h. im Rahmen des genannten Komplexes dokumentiert. Da AMIET (1977) und SARIANIDI mit Recht auf Beziehungen dieses Komplexes zur Randzone der vorderasiatischen Hochkulturen (Elam) hinweisen, darf man eine analoge Herkunft des zugrunde liegenden Raumordnungssystems vermuten (Vgl. auch JETTMAR 1978).

Außerdem ist klar geworden, daß die Stämme der Biškent-Kultur (MANDEL'STAM 1968, LITVINSKIJ – SOLOV'EV 1972) östlich des genannten Komplexes in einem Gebiet siedelten, in dem zuvor Außenposten der Harappa-Kultur existierten. So wurden sie zu Erben der sich dort abzeichnenden metallurgischen Tradition (FRANCFORT – POTTIER 1978). Die den vedischen Texten entsprechenden Züge ihres Totenrituals finden eine Erklärung.

⁵⁷ TOLSTOV/VAJNBERG 1967, S. 23 u. 63.

⁵⁸ Vgl. KOSSACK 1974, S. 32f.

⁵⁹ Z. B. WIDENGREN 1959, S. 254.

Der Eindruck verstärkt sich, daß bereits in den Zeithorizonten, die vor der Entstehung der Reiternomaden liegen, Kulturen mit komplexer Wirtschaft und religiös abgesicherter Zentralinstanz bis an die Peripherie des Steppenraums heranreichten. Sie können die Ideologie geliefert haben, mit der einzelne Häuptlinge ihren jähen Aufstieg aus der Mitte der bisher im Rahmen der Gentilordnung lebenden Stammesgenossen legitimierten (RAEVSKIJ 1977). Die Spannungen und inneren Widersprüche, die mit diesem Vorgang verbunden waren, forderten andere Stämme zur Bildung von Abwehrinstitutionen heraus, die die Bewahrung der militärischen Demokratie wenigstens für eine begrenzte Periode erlaubten. Zu diesen Mechanismen gehörten Verdienstfeste, wie ich (1964) nachzuweisen versuchte.

Literaturverzeichnis

BARTH, F.,

1961. Nomads of South Persia. Universitetes Etnografiske Museum Oslo, Bulletin No. 8.

BERGMAN, F.,

1939. Archaeological Research in Sinkiang. Reports from the Scientific Expedition to the North-Western Provinces of China under the Leadership of Dr. SVEN HEDIN. Publication 7, VII Archaeology 1. Stockholm.

CHANG Kwang-chih,

1963. The Archaeology of Ancient China. New Haven and London.

v. DEWALL, M.,

1960. Der Gräberverband von Wu-kuan-ts'un/Anyang. Ein Einblick in die höfische Rangordnung der Yin-Zeit. Oriens Extremus, Jg. 7, H. 2, S. 129–125.

HEINEN, H. D.,

1975. On Cultural Materialism, Marx, and the „Hegelian Monkey“. With reply by Marvin Harris. Current Anthropology, Vol. 16, No. 3, pp. 450–456.

HUMBACH, H.,

1961. Bestattungsformen im Vidēvdāt. Zs. f. vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. Bd. 77, H. 1–2, S. 99–102. Göttingen.

JETTMAR, K.:

1964. Die frühen Steppenvölker. Der eurasiatische Tierstil – Entstehung und sozialer Hintergrund. Kunst der Welt, Baden-Baden.

1964/65. The Slab with a Ram's Head in the Rietberg Museum. Artibus Asiae, Vol. XXVII, 4, S. 291–300.

1966a. Mittelasiatische Bestattungsrituale und Tierstil. Iranica Antiqua VI, S.6–24.

1966b. Mittelasien und Sibirien in vortürkischer Zeit. Handbuch der Orientalistik, hg. v. B. SPULER, I. 5. 5. S. 1–105. Leiden-Köln.

1966c. bespr.: M. v. DEWALL – Pferd und Wagen im frühen China. Bonn 1964. in: Central Asiatic Journal, Vol. XI, No. 4, pp. 311–316.

1967. The Middle Asiatic Heritage of Dardistan (Islamic Collective Tombs in Punyal and Their Background). East and West, Vol. 17, No. 1–2, pp. 59–82. Rome.

1972. Die Steppenkulturen und die Indoiranier des Plateaus. Iranica Antiqua, Vol. IX, p. 65–93.

KOSSACK, G.,

1974. Prunkgräber. Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Erg. Bd. 1. S. 3–33. München.

- LENTZ, W.,
1938. Bestattungsformen in Nuristan. Forschungen und Fortschritte, 14. Jhg. Nr. 11, S. 122–124.
- LITTAUER, M. AIKEN,
1969. Bits and Pieces. Antiquity, XLIII, S. 289–300.
1974. Rock Carvings of Chariots in Soviet Central Asia. Ms, 21 pages.
- SCHAEFFER, C. F. A.,
1948. Stratigraphie comparée et chronologie de l'Asie occidentale (III^e - II^e millénaires). London.
- SECKEL, D.,
1962. Kunst des Buddhismus. Werden, Wanderung und Wandlung. Kunst der Welt. Baden-Baden.
- VLADIMIRTSOV, B.,
1948. Le régime social des Mongols. Le féodalisme nomade. trad. p. Michel Carsow. Publications du Musée Guimet-Bibliothèque d'études, 52. Paris.
- VOROBYOFF, N. N.,
1967. Grundfragen der Spieltheorie und ihre praktische Bedeutung. (Übersetzung aus dem Russischen von NORBERT N. KUSSEL). Berlin.
- WIDENGREN, G.,
1959. The Sacral Kingship of Iran. The Sacral Kingship – Contributions to the Central Theme of the VIIIth International Congress for the History of Religion (Rome, April 1955). S. 242–257. Leiden.
- WIESNER, J.,
1938. Reiten und Fahren in Alteuropa und im Alten Orient. Der Alte Orient, Bd. 38, H. 2–4.

Russische Literatur

- AKIŠEV, K. A.,
1962. Šestoj Besšatyrskij kurgan. KSIA 91, str. 61–65. Moskau.
1972. K probleme proischoždenija nomadizma v aridnoj zone drevnego Kazachstana. Sg. Poiski i Raskopki v Kazachstane. Alma-Ata.
- AKIŠEV, K. A., G. A. KUŠAEV,
1963. Drevnjaja kul'tura sakov i usunej doliny reki Ili. Alma-Ata.
- ARTAMONOV, M. I.,
1971. Skifo-sibirskoe iskusstvo zverinogo stilja. MIA 177, str. 24–35.
- VIŠNEVSKAJA, O. A.,
1973. Kul'tura sakskich plemen nizov'ev Syrdar'i v VII – V vv n. e. po materialam Ujgaraka. Trudy Chomezmskoj archeologo-ětnografičeskoj ěkspedicii, VIII. Moskau.
- VIŠNOVSKAJA, O. A., M. A. ITINA,
1971. Rannie saki Priaral'ja. MIA 1977. Moskau.
- VOLKOV, V. V.,
1967. Bronzovyj i rannyj železnyj vek Severnoj Mongolii. Studia Archeologica Instituti Historiae Academiae Scientiarum Rei Publicae Populi Mongolici, Tomus V, Fasc. I. Ulan-Bator.
- DANDAMAEV, M. A.,
1963. Iran pri pervykh Achemenidach (VI v. do n. e.). Moskau.
- D'JAKONOV, I. M.,
1971. Vostočnyj Iran do Kira. Sb. Istorija iranskogo gosudarstva i kul'tury. str. 122–163. Moskau.

GRJAZNOV, M. P.,

1957. Étapy razvitija chozjajstva skotovodčeskich plemen Kazachstana i Južnoj Sibiri v épochu bronzy. KSIÉ XXVI, str. 21–28.

1959. Svjazi kočevnikov Južnoj Sibiri so Srednej Aziej i Bližnim Vostokom v I tysjačele-tii do n. é. Materialy Vtorogo soveščanija archeologov i étnografov Srednej Azii. str. 136–142. Moskau-Leningrad.

1966. Vostočnoe Priaral'e. Srednjaja Azija v épochu kamnja i bronzy. str. 233–238. Moskau-Leningrad.

GRJAZNOV, M.-P., M. CH. MANNAJ-OOL,

1972. Aržan-carskij kurgan ranneskifskogo vremeni v Tuve. Sb. Archeologičeskie otkrytija 1971 goda. str. 243–246. Moskau.

1973. Raskopki kurgana Aržan v Tuve. Sb. Archeologičeskie otkrytija 1972 goda. str. 207–208. Moskau.

1974. Tretij god raskopok kurgana Aržan. Sb. Archeologičeskie otkrytija 1973 goda. str. 192–195. Moskau.

ŽUKOV, E. M.,

1975. Nekotorye voprosy teorii social'no-ékonomičeskoj formacii. Sb. Problemy social'no-ékonomičeskich formacii. Istoriko-tipologičeskie issledovanija. str. 7–24. Moskau.

ZADNEPROVSKIJ, JU. A.,

1966. Pamjatki andronovskoj kultury. Sb. Srednjaja Azija v épochu kamnja i bronzy. str. 213–232. Moskau-Leningrad.

ITINA, M. A.,

1961. Raskopki mogil'nika tazabag''jabskoj kul'tury Kokča 3. MChÉ 5, str. 3–96.

KISELEV, S. V.,

1960. Neolit i bronzovyj vek Kitaja. SA 4, str. 244–266.

NOVGORODOVA, È. A.,

1972. Novye pamjatniki iskusstva drevnej Mongolii. Studia Archaeologica Instituti Historiae Academiae Scientiarum Rei Publicae Populi Mongolici, Tom. V, Fasc. 3–13. Ulan-Bator.

P'JANKOVA, L. T.,

1974. Mogil'nik épochi bronzy Tigrovaja Balka. SA 3, str. 165–180.

RAPOPORT, JU, A.,

1971. Iz istorii religii drevnego Chorezma (ossuarii). Trudy Chorezmskoj archeologo-étnografičeskoj ékspedicii VI. Moskau.

SARIANIDI, V. I.,

1974. Baktrija v épochu bronzy. SA 4, str. 49–71.

1975. Stepnye plemena épochi bronzy v Margiane. SA 2, str. 20–29.

TOLSTOV, S. P.,

1962. Po drevnim del'tam Oksa i Jaksarta. Moskau.

1963. Scythians of the Aral Sea Area and Khorezm. Trudy XXV. Meždunarodnogo kongressa vostokovedov, t. III, str. 147–169. Moskau.

TOLSTOV, S. P., B. I. VAJNBERG (red.),

1967. Koj-Krylgan-kala – pamjatnik kul'tury drevnego Chorezma IV v do n. é. – IV v. n. é. Trudy Chorezmskoj archeologo-étnografičeskoj ékspedicii V. Moskau.

TOLSTOV, S. P., T. A. ŽDANKO, M. A. ITINA,

1963. Raboty Chorezmskoj archeologo-étnografičeskoj ékspedicii AN SSSR v 1958–1961 gg. MChÉ 6. Moskau.

TROFIMOVA, T. A.,

1967. Rannie saki Priaral'ja po dannym paleoantropologii. Anthropos, c. 19 (N. S. 11) Brno.

CHAZANOV, A. M. (pri učastii L. A. KUBBELJA i S. A. SOZINOV),

1974. Pervobytnaja periferija dokapitalističeskich obščestv. Pervobytnoe obščestvo — osnovnye problemy razvitija. str. 140—204. Moskau.
- CHLOPIN, I. N.,
1970. Problema proischoždenija kul'tury stepnoi bronzy. KSIA 122, str. 54—58.
- ČLENOVA, N. L.,
1971a. K voprosy o pervičnich materialach predmetov v zvernom stile. MIA 177, str. 208—217. Moskau.
- 1971b. Pamjatniki I tysjačletija do n. è. severnogo i zapadnogo Irana v probleme kimme-rijsko-karasukskij obščnosti. Sb. Iskusstvo i archeologija Irana. str. 323—340. Moskau.
1972. Chronologija pamjatnikov karasukskoj kul'tury. Moskau.
- ŠILOV, V. P.,
1975. Modeli skotovodčeskich chozjajstv stepnych oblastej Evrazii v èpochu èneolita rannego bronzovogo veka. SA 1, str. 5—16.

Literaturverzeichnis-Nachtrag

- AMIET, P.,
1977. Bactriane proto-historique. Syria, tome LIV, p. 89—112.
- ASKAROV, A.,
1973. Sapallitepa. Taškent
1977. Drevnezemledel'českaja kul'tura èpochi bronzy juga Uzbekistana. Taškent.
- FRANCFORT, H.-P., et M.-H. POTTIER,
1978. Sondage préliminaire sur l'établissement protohistorique harappéen et post-harappéen de Shortugai (Afghanistan du N.-E.). Arts Asiatiques, tome XXXIV, p. 29—79.
- GRAČ, A. D.,
1975. Aldy-bel'skaja kul'tura ranneskifskogo vremeni v Tuve. Sootnošenie drevnich kul'tur Sibiri s kul'turami sopredel'nyh territorii. str. 249—258. Novosibirsk.
- GRJAZNOV, M. P.,
1947. Pamjatniki majëmirksskogo ètapa èpochi rannich kočevnikov na Altae. Kratkie soobščeniija Instituta istorii material'noj kul'tury XVIII, str. 9—17.
- GRJAZNOV, M. P., i M. CH. MANNAJ-OOL,
1975. Okončanie raskopok kurgana Aržan. Archeologičeskie otkrytija 1974 goda. Str. 196—198. Moskau.
- JETTMAR, K.,
1978. Auf den Spuren der Indoiranier? Bronzezeitfunde sowjetischer Archäologen in Nordwest-Afghanistan. Afghanistan Journal, Jg. 5, H. 3, S. 87—95. Graz.
- LITVINSKIJ, B. A., i V. S. SOLOV'EV,
1972. Stojanka stepnoj bronzy v Južnom Tadžikistane. Uspechi sredneaziatskoj archeologii, v. 1, str. 41—47. L.
- MANDEL'STAM, A. M.,
1968. Pamjatniki èpochi bronzy v Južnom Tradžikistane. MIA 145. L.
- RAEVSKIJ, D. S.,
1977. Očerki ideologii skifi-saksich plemen. M.
- SARIANIDI, V. I.,
1976. Issledovanie pamjatnikov Dašlinskogo oazisa. Drevnjaja Baktrija, str. 21—86. M.
1977a. Pamjatnika monumental'noj architektury Baktrii. SA 1, str. 203—224.
1977b. Drevnie zemledel'cy Afghanistana. M.
- TOLSTOV, S. P., i B. I. VAJNBERG (red.),
1967. Koj-Krylgan-kala — pamjatnik kul'tury drevnego Chorezma IV v. do n. è. — IV v. n. è. Trudy Chorezmskoj archeologo-ètnografičeskoj èkspedicii V. Moskau.

ZACHARIEVA, E. I.,

1976. Dendrochronologičeskie issledovanie kurgana Aržan. Sovetskaja Archeologija 1, str. 100–107.

Abkürzungen

- KSIA =Kratkie soobščeniya instituta archeologii, Moskva
KSIĖ =Kratkie soobščeniya instituta étnografii, Moskva
L. =Leningrad
M. =Moskau
MIA =Materialy i issledovanija po archeologii SSSR. Moskva-Leningrad.
MChĖ =Materialy Chorezmskoj ékspedicii
SA =Sovetskaja archeologija
Sb. =Sbornik =Sammelband